Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Zu unsern Kunstbeilagen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei den Japanesen in Neddo-Schwyz.

Mit vier Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Es wohnt ein gar lustiges Bölschen am Fuße ber Mythen, das sich von Zeit zu Zeit unter dem Zepter des großen Taikun aus der berühmten Dynastie der Hesseise eines eigenartigen Künktlertums ablegt. Die Taikune haben einst im Aande der ausgehenden Sonne eine große Kolle gespielt; sie waren die eigentlichen Herricher, während der Mikado nur ein Schattendassein fristet; erst mit der Einführung konstitutionellen Lebens in Japan wurde ihre Macht gebrochen, und seither haben sie in sapan wurde ihre Macht gebrochen, und seither haben sie ihre mandern Wirkungkreis gesucht. Wie der Prinz Karneval am Rhein, hat der Taikun in Veddo Schwyz sich zum Protektor karnevalistischer Karrheit gemacht und führt alljährlich zur Fastnachtszeit ein gar lustiges Regiment. Und weit er als Kussländer nicht regierungsfähig gewesen wäre, so hat er eben fürzershand das Kürgerrecht von Schwyz erworken und das kan so

hand das Bürgerrecht von Schwyz erworben, und das kam so: Hatten sich zu Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahre hunderts in Schwyz eine Anzahl luftiger Gesellen zu einer Brüderschaft zum lustigen Leben zusammengefunden, denen das Gefandtenwettrennen nach bem eben ben Fremben geöffneten Injelreiche gerabe recht kam, ihren icharfen Big baran gu erproben. Da auch die Schweiz eine folche Gefandtschaft gur Anfnüpfung von Sandelsverbindungen entfandt hatte, fo munten die Abenteuer und Erlebniffe dieser Gesandtschaft den Stoff liefern gur ersten größern Beranstaltung, mit der die Gesellschaft an der Deffentlickeit trat. Dies geschah an der Fast-nacht 1863 mit dem fünsattigen japanisch-schweizerischen Hof-und Bolkssest "Die Schweiz in Japan", laut dem es der schweizerischen Gesandtschaft nach mancherlei Fährlichkeiten gelang, die Intrigen der rivalisierenden fremden Gesandten zu überwinden und den Taikun selbst mit nach Hause zu bringen, wo er seither als Bürger von Schwyz ein sehr geachtetes und bekömmliches Leben führt. Mit dieser erfolgreichen Verpflanzung des Japanesentums in die Heimat nahm die Gesellschaft den Namen "Die Japanesen von Yeddo Schwyz" an, dem sie im Laufe der Zeiten hohe Anerkennung verschafft hat. Der Ersfolg des ersten großen Schrittes an die Oeffentlichkeit ermunterte folg des ersten großen Schriftes an die Dessenlichkeit ermunterte die junge Gesellschaft derart, daß sie schon nach zwei Jahren wieder mit einem großen Schauspiel hervortrat, in dem sie Fastnachtssahrt der Zürcher und Urner nach Schwyz im Jahre 1486 zur Darstellung brachte. Auch diese Aufführung fand nach dem Urteile der Zeitgenossen warmen Beisall; aber den größten Ersolg soll doch das Festspiel von 1869, "Schweizerbilder aus Heimal und Fremde", gebracht haben, von dem selbst große Blätter des Auslandes begeisserte Schilderungen brachten. Das nächte große Sniel waren die Sitnrichte rungen brachten. Das nächste große Spiel waren die "historische romantischen Bilber aus alter und neuer Zeit", die an der Fastnacht 1874 aufgeführt wurden. Dann trat eine Bause ein bis 1883, wo die Japanesen mit den "Bunten Bilbern aus der Ober= und Unterwelt" jum letten Mal auftraten. Durch die auf das Jahr 1891 geplante und auch in großartiger Weise zustandegebrachte Bundesfeier wurden die Rrafte der fleinen Bewohnerschaft auf Jahre hinaus berart angespannt, daß da= neben an kein anderes größeres Fest gedacht werden konnte, und

seither ruhten Kostüme und Requisiten in Truhen und Kammern. Das Jahr 1906 ging schon starf zur Neige, als man in der Japanesenzunft sich auf einmal auf das Geburtsdatum besann und die Entdeckung machte, daß die fröhliche Brudersichaft bald auf ein sünfzigjähriges Bestehen zurüchlicken könne und dieser Anlaß wohl wert sei, durch eine besondere Feier desangen zu werden. Gesagt, getan. Ende November wurde das Judisäumssestipiel beschlossen, und am 13. Januar 1907 fand schon die erste Aufsührung statt. Die ausgegebene Losung «Vivelun Taikun» hat dies Bunder bewirkt. Aber man darf es den Mitwirkenden gerne glauben, daß sie in den wenigen Wochen vor lauter Probieren und Studieren kaum zur Ruhe

gekommen find. Das von Seminardirektor Jakob Grüninger versaßte Festspiel "Das Glück in der Heimat" ist eine trefstiche Ausgestaltung eines Teiles des Festspiels von 1869: es schildert in einer Reihe schöner, ausammenhängender Bilder die Sinswanderung der keltischen Ureinwohner unter den deiden rivalissierenden Häuptlingen Suit und Schejo, den Zweikampf der beiden, worauf der Sieger Suit von seinem Rechte, das ersoberte Land nach seinem Namen zu nennen, Gebrauch macht und erslärt: "Und diese neue Heimat heiße Suits!" Dann folgt der Zug nach Gallien unter Orgetoriz und endlich die traurige Rücktehr der wenigen Ueberreste der Geschlagenen nach der mörderischen Schlacht bei Bidrakte, nach der die verblendeten Kuswanderer den Runenspruch "Hold ist die Heimat" erst richtig beuten.

Das prächtig wirkende Schlußbild bilbet eine schöne Apotheose des Titels des ganzen Schauspiels: es zeigt uns das glückliche Bölkchen am Fuße des Mythen und führt in seinen verschiedenen Gruppen aus der sagenhaften Vergangenheit in die Gegenwart hinüber. Soweit hat die ganze gelungene Darskellung gar nichts Karnevalistisches an sich, es ist eine Festzspielausführung, die ebensogut zu anderer Zeit und an anderm Orte stattsinden könnte; aber gerade hierin liegt die Bedeutung der Schwyzer Japanesenspiele, daß sie in heiterer Umrahmung einen ernsten Inhalt bergen, sie sind die Vorläuser unserer heutigen Festspiele gewesen, die ja bei keinem Anlasse mehr sehlen dürsen, und wenn einst eine ernsthafte Würdigung unserer einheimischen Festz und Gelegenheitsspiele geschrieben wird, werden die Japanesenspiele darin in ihrer Bedeutung gezwürdigt werden müssen müssen.

Das lustige Clement der Japanesenspiele ist in der Gruppe des Taifun und in den wechselnden lokalen Zwischenspielen verkörpert. Das Festspiel kann ohne die Gegenwart des Taifun nicht von statten gehen, und so treten auch zuallererst die Heerringer auf den Blan, die nach allen vier Himmelsrichtungen posaunen und rusen, die nach allen vier Himmelsrichtungen posaunen und rusen, die endlich im Osien der Gegengruß des Taisun erschalt und dieser mit dem ganzen großen Hosstate seinen Ginzug hält. Wie immer, erscheint die zur Tradition gewordene Schweizer Gesandtschaft, die, nachdem es keine Handelsbeziehungen mehr anzustnüpfen gibt, den Taisun zu den Schwizer Fastnachtspielen einlädt, und nach einiger Rede und Gegenrede wird die Ginladung gnädiglich angenommen. Taisun begibt sich mit seinem ganzen farbenprächtigen Hosstate in die "reservierte Hossoge", d. h. ins Mathaus, um von dort aus dem Spiele zu sossen magestätisch, wie er gekommen, und seinem Gesolge schließen sich die einzelnen Gruppen des Festspieles an, sodaß das Ganze seweilen in einem schönen Festzuge ausklingt. Der beliebteste Festschmaus sind aber immer die seinen Zwischenspiele nach den einzelnen Aufeiherr", dalb der "Bettelvogt und der Lieni us em Bistal" ober wie diesmal der "gelehrte Schuelherr Karli Franz vo Schwiz und der Träsmärä-Jörätönel us em Hirtal" ihre stets gegenteiligen Unssämärä-Jörätönel us em Hirtal" ihre stets gegenteiligen Tussämärä-Jörätönel us em Hirtal" ihre stets gegenteiligen Unssämäre und Seiel einsah kösstich, und man könnte stundenlang ihren launigen Zwiegesprächen lauschen. Ber also diese seinen Selegenheit, die Schwhzer unter der

Wer also diese settene Gelegenheit, die Schwhzer unter der Regierung des Taikun zu sehen, benuten will, möge sich sputen; mit dem Ende der Fastnacht enden am 12. Kebruar auch die Spiele der Japanesen, und wer weiß, wann wieder ein solch gessentes Jahr erscheint!

Unton Rrenn, Bürich.

Bu unsern Kunstbeilagen.

Das Berneroberland und zwar vor allem das pittoreske Lauterbrunnental ist der Ort, wo der Maler Georges Gyfin sich gerne Anregung für sein künstlerisches Schaffen holt. Schon früher hat die "Schweiz" von ihm einige lebensfrische Stizzen

aus Stechelberg gebracht 1), und jener Gegend entstammt auch bas Aquarell, bas unsere farbige Aunstbeilage wiedergibt. Der Birchiwangbach ift einer ber vielen Brunnen bes Lauter-

1) Bgl. "Die Schweis" IX 1905, 74-79.

brunnentales. Durch eine uralte, vereiste Lawine muß er fich ben Weg bahnen, um fich ber weißen Lütschine, die bas Tal ven Weg vagnen, um sia der weigen Lutiaine, die das Lat durchfließt, anschließen zu können, und unser Bild zeigt, wie das wilde Bächlein unter der sandbebeckten Eismasse weißschäumend hervordricht. In der Nähe der Lawine, die zwei Alpen trennt, liegt Sichellauenen, eine den Jungfraubesteigern wohlbekannte häusergruppe bei Stechelberg, wo der alte Berg-führer Peter von Almen, der den Lesern der "Schweiz" kein Unbekannter ift, lebt. Die Bewohner von Sichellauenen aber verstehen es, aus ihrer kalten Nachdarin Nugen zu ziehen, und mancher Zentner Gis wandert den Sommer durch nach Lauter-brunnen hinunter in die Giskeller der Hoteliers.

Gin Altarbild aus ber Rirche von Ganbria am Luga= nersee gibt unsere zweite Kunstbeilage wieder. Es ist das Werk eines unbekannten Malers lombardischer Schule aus dem fünfgehnten Sahrhundert, eine faubere und fehr gut erhaltene Arbeit mit schönen Ginzelheiten besonders in der Bredelle. Der Altar murbe bon ber Gottfried Keller-Stiftung erworben und jüngst bem Schweizerischen Landesmuseum als Depositum übergeben. - Uebrigens wurden die stets sich mehrenden Sammlungen des Landesmuseums gleichzeitig durch ein anderes hervorragendes Landesmuseums gietazetig dirch ein anderes hetzbitügendes Kunstwerk bereichert, das wir ebenfalls hier wiedergeben, ein Porträt des Jürcher Malers Hand Liper (1499—1571). Es zeigt die fräftige kernige Nittergestalt des in französsischen Diensten stehenden Feldhauptmanns Wilhelm Frölich im vierundvierzigsten Lebensjahre. Die Direktion des Landes-museums hat das künstlerisch und stosslich wertvolse Gemälde von den heute noch in Solothurn fortlebenden Nachkommen der Familie Fröhlich um den Preis von Fr. 20,000 erworben.

Bu Siegfried Langs Gedichten*).

Jeber Künstler ist der Welt gegenüber ein schaffender Gott. Jeber sagt immer wieder zum ersten Male: Es werde Licht! Und jedesmal ist es eine eigene Welt von Gefühlen, die da entstehtzund die wir in uns aus den Werken des Künstlers aufbauen müssten. Wir sollen den Grundton heraushören, auf den die Harmonien jener Welt abge-stimmt find, wir sollen das Gesetz begreifen, das sie als eine geschlossene Einheit zusammenhält. Und wenn wir uns gang in das Runftwert verfentt haben, dann werden auch wir uns ichließlich nach seinem innern Rhythmus bewegen. Und in der Freude dieses fünstlerischen Tanzes entbecken wir basjenige Symbol, in bem sich bas wahre, bas typische Grleben bes Dichters in einem einzigen bebeutsamen Bilbe offenbart.

Und mit der Erfenntnis der typischen Gefühlsgrund= lagen der Berfonlichkeit haben wir gleichzeitig den wich= tigften Schritt getan, um ben Sorizont ber Betrachtung auszuweiten, um den einzelnen als bas zu erfaffen, mas er ist: als den organischen Teil einer übergreifenden Allheit, eines Reiches der Geister, als das Glied einer idealen Gemeinschaft.

Bahrhaft fünftlerische Gedichte, die von einigen ent= deidenben und burchgängigen Stimmungen, von gleich= fam unzerftorbaren Charafterzügen des Gefühls getragen werden, solch feine und äußerst seltene Gebilde, die in ihrem Takte, in jedem einzelnen Worte die ästhetische ilmschreibung jener geistigen Grundlage geben, erwecken in uns die phantasievolle Vorstellung eines unsichtbaren Rahmens, einer Landschaft vielleicht ober eines archi= tettonisch gestalteten Raumes. Darin besteht die geheime Boraussetzung ihres Genusses. Go erst werden die letten ganz leise mitschwingenden Tone vernehmlich, deren Wirstung an den anmutigen Wechsel der Bokale und an den Alang des Reimes gebunden ift.

Der Stimmungshintergrund für die Gedichte Sieg-

Der Stimmungsyntergrint für die Gevichte Eleg-fried Langs ist weder das freie Feld mit scharf abgegrenz-ten Schatten, noch sind es die Straßen der Städte, in denen sich geräuschvoll die Geschichte der Menschen ab-spielt. Gher wird uns die Phantasse in ein stilles, fern-gelegenes Heiligtum geleiten. Nur wie eine weiche träu-merische Erinnerung an Müren und Sonne fällt das Licht burch die bunten Scheiben. Und mahrend wie aus der Ferne feierlicher Brieftergesang ertont, mag wohl ein Anabe in scheuer und beklommener Bewegung ein paar Lilien auf ben kleinen Altar legen, niederknieen und

beten:

Bater, weiße Blüten Hab' ich dir gebracht: Wollest mich behüten, Gnädig haben acht,

Daß ich meine Dinge Rein und fromm und frei Ohne Fehl vollbringe, Dir zu Willen fei.

Bach' ob meinem Schlummer, Vater, sanft und lind, Wahre die vor Kummer Die mir freundlich find!

Der lette Bert, ber tieffte Reiz eines Gedichtes befteht oft genug einzig und allein barin, daß uns der Schriftsteller bas



Feldhauptmann Frölich. Rach bem Gemalbe von Sans Ufper (1499-1571) im Schweig. Lanbesmufeum gu Burich.

^{*)} Siegfried Lang, Gebichte, ericbienen bei U. Frande, Bern.